



Klaus Echle & Joachim Wimmer

VERRÜCKTE HÜHNER IM SCHWARZWALD

VERRÜCKTE HÜHNER IM SCHWARZWALD

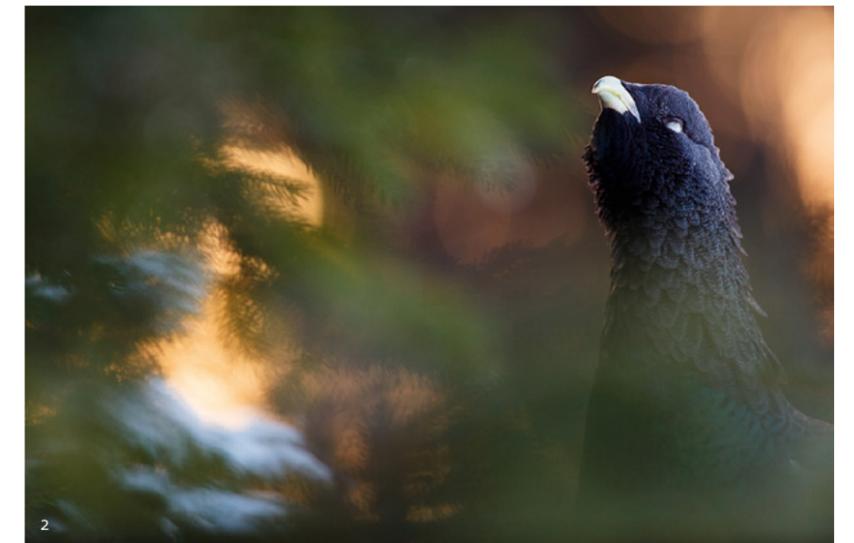
Wie alles begann ... Die Energiewende ist gesellschaftlicher Konsens. Wenn es aber um die Frage geht, wie diese gelingen soll, so gehen die Meinungen dazu auseinander. Während die einen proklamieren, die vorhandenen Atomkraftwerke länger am Netz zu lassen, fordern die anderen den Ausbau der „grünen“ Energien, die neben der Nutzung von Biomasse auch auf Wasser- und Windkraft bauen.

In der Gemeinde Münstertal im südlichen Schwarzwald wird seit einiger Zeit ebenfalls engagiert darüber debattiert, wie der Ausbau erneuerbarer Energien weiter voran gebracht werden kann. Bei einem Höhenunterschied von knapp 1.100 m vom tiefsten (330 müNN) bis zum höchsten Punkt der Gemeinde (Belchengipfel bei 1.414 müNN) verlocken die zahlreich vorhandenen Bäche zur Nutzung der kleinen Wasserkraft, die aber oft mit gravierenden Folgen für die betroffenen Gewässer einher geht. Als weitere – und vielversprechendere – Möglichkeit bietet es sich an, die vergleichsweise steil aus der Rheinebene aufragenden Gipfel des Schwarzwaldes als Standorte für Windkraftanlagen ins Auge zu fassen. Einer dieser Gipfel ist der Breitnauer Kopf, der mit seinen rund 1.100 m Höhe über dem Meeresspiegel eine ausreichend große Windhöffigkeit aufweist. Aber die Windkraft findet nicht uneingeschränkte Zustimmung in der Bevölkerung, vorrangig aus Gründen, die mit der sogenannten „Verspargelung“ der Landschaft in Zusammenhang stehen.

So war es auch wenig verwunderlich, dass nach Erscheinen eines Artikels in der örtlichen Presse über das Auftauchen eines „zahmen“ Auerhahns – auf ebendiesem Breitnauer Kopf – Mutmaßungen angestellt wurden, wonach der Vogel dort eventuell ausgesetzt worden sei, mit dem Ziel, die Errichtung einer Windkraftanlage aufgrund artenschutzrechtlicher Vorgaben zu verhindern.

Mir selbst war die Diskussion eher einerlei, hatte ich doch vielmehr Interesse an dem Vogel selbst als an der Frage, ob Windkraft oder nicht. Die ungefähren Ortsangaben aus der Zeitung nahm ich eines schönen Sonntag nachmittags zum Anlass, mich auf die Suche nach dem wundersamen Tier zu machen – wenngleich auch mit wenig Hoffnung, es wirklich zu finden. Entsprechend groß war meine Freude, als ich das Tier nach rund einstündiger Suche tatsächlich erblickte! Ich suchte sofort Deckung in einem Bestand Adlerfarn, nicht ahnend, dass Auerhühner äußerst wachsam sind und es mich natürlich schon lange entdeckt hatte, bevor ich selbst es sah. Zu meiner Überraschung flog es aber nicht weg, sondern – ganz im Gegenteil – lief interessiert auf mich zu.

Klaus Echle erfuhr ebenfalls bald von dem Auerhahn. Die Forstliche Versuchs- und Forschungsanstalt (FVA) in Freiburg, mit der er in der Vergangenheit schon des Öfteren Fotoprojekte erfolgreich umgesetzt hatte, nahm Kontakt mit ihm auf und führte ihn zu dem Tier. Der Anfang war gemacht.



BILDER
Klaus Echle &
Joachim Wimmer

TEXT
Joachim Wimmer

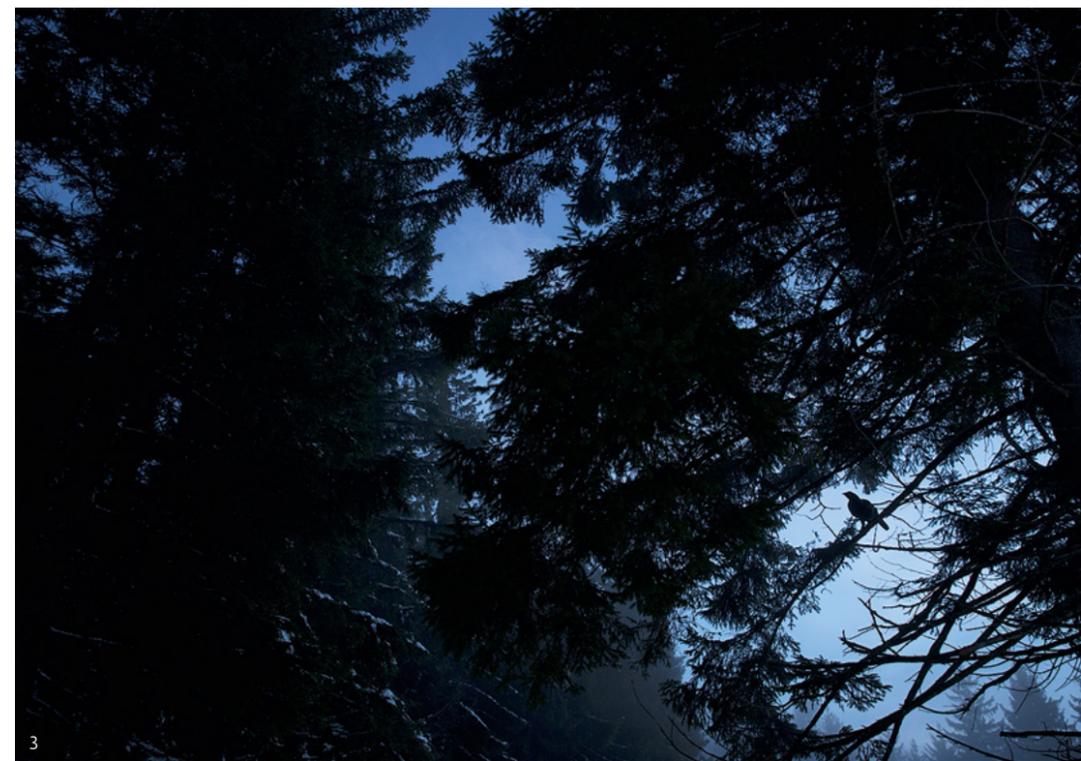
1 & 2 Joachim Wimmer



1 & 2 Joachim Wimmer



2



3

3 Klaus Echle

Aus eins mach zwei

Noch am gleichen Tag, nachdem ich das erste Mal in meinem Leben einem wild lebenden Auerhahn gegenüber stand, hörte ich plötzlich ein Rauschen hinter mir. Ich drehte mich um und sah...einen zweiten Hahn, der in nur 20 Meter Entfernung in einer Fichte gelandet war. Es gab also nicht nur den einen Auerhahn aus der Zeitung, sondern es waren sogar zwei!

Obwohl jeder von uns recht vorsichtig mit Informationen und dem genauen Aufenthaltsort der Auerhähne umging, stellte es sich bei einer gemeinsamen Unterhaltung heraus, dass wir beide Kenntnis von den Vögeln hatten. So kam eins zum anderen und ein gemeinsames Fotoprojekt war geboren.

Uns kam der Umstand sehr entgegen, dass die beiden Hähne offensichtlich keinen sonderlich großen Aktionsradius hatten. Jedenfalls bedurfte es bei unseren Besuchen immer nur kurzer Zeit, bis wir sie gefunden hatten. Auch schienen sie Gefallen an der Mischung aus Mais und Trester zu haben, die für die Bejagung von Wildschweinen an zwei Stellen regelmäßig ausgebracht wurde. An einer der beiden Kurrungen wurden wir ihrer fast immer ansichtig.

1 Klaus Echle



Aus dem Leben des Auerhuhns

„Es wohnt in hohen Gebürgen und Wäldern, wo es Brunnenquellen givet, die Sandkörner führen, deren es stets eine Menge im Magen behält“. Dieser Satz aus dem 1789 erschienenen „Vollkommenen teutschen Jäger“ von H. Fleming erzählt schon viel von den Lebensraumsprüchen und der Biologie des Auerhuhns. Das Auerhuhn (der Begriff „Auerhahn“ bezeichnet nur das Männchen) ist das größte unter den heimischen Rauhfußhühnern und gilt als typische Waldart. Neben der nordischen Taiga, wo es ursprüngliche und lichte Fichten- oder Kiefernwälder bewohnt, kommt das Auerhuhn auch in den Alpen und den höheren deutschen Mittelgebirgen vor, wie beispielsweise dem Bayerischen Wald, dem Harz und eben dem Schwarzwald. Die FVA schätzt den Bestand an Auerhühnern im Schwarzwald auf rund 600 Individuen. Besiedelt werden dort in der Regel nur Lagen oberhalb 900 m.

Auerhühner sind Einzelgänger und ernähren sich überwiegend pflanzlich. Während im Sommer alle Pflanzenteile der Heidelbeere die Hauptnahrungsquelle darstellen, sind es im Winter überwiegend Fichten- und Kiefernadeln. In regelmäßigen Abständen werden kleine Sandkörnerchen oder Kiesel aufgenommen, die das Zerkleinern und Verdauen dieser schweren Kost im Muskelmagen unterstützen.

Nachdem wir viele Stunden bei unseren etwa einjährigen Hähnen verbrachten, konnten wir uns auch selbst einen Eindruck vom Tagesablauf und von typischen Verhaltensweisen der Tiere verschaffen. Einen Großteil der hellen Tageszeit verbrachten unsere Auerhühner mit der Nahrungsaufnahme. Während im ausgehenden Herbst noch überwiegend die krautigen Teile der Heidelbeere, aber auch andere Kräuter wie z.B. Sauerampfer auf dem Speisplan standen (und natürlich Mais und Trester von der Kurrung!), wechselten die Vögel mit Einsetzen des Winters verstärkt auf Fichtennadeln. Etwa alle zwei Stunden zogen sie sich in einen Tageseinstand zurück, meist einer Fichte. Dort verweilten sie halb dösend, halb wachend und wurden nach ein bis zwei Stunden wieder munter, um sich erneut dem Fressen zu widmen.

Mit abnehmender Helligkeit nahm auch ihre Aktivität ab. Ein aufmerksames Umsichblicken deutete an, dass sie nun bald einen Schlafbaum aufsuchen werden. Dabei hatten sie keine festen Vorlieben, sondern wählten jeden Abend neu. Manchmal flogen sie dabei außer Sichtweite, manchmal nahmen sie auch den erstbesten Baum in der Nähe.

Bei zwei Gelegenheiten konnten wir ihnen auch beim Sand- bzw. Schneebad zusehen. Dazu wurde zuerst unter viel Aufhebens eine kleine Kuhle im Schnee oder im Sand ausgehoben, um anschließend mit scheinbar großer Wonne darin zu baden. Eine der wenigen Momente, in denen auch einmal Action-Fotos von den sonst eher trägen Vögeln möglich wurden.



2 Joachim Wimmer



1 & 2 Klaus Echle



Sich füllende Speicherkarten

Da wir beide berufstätig sind, standen für unsere Besuche bei den Auerhähnen fast ausschließlich die Wochenenden zur Verfügung. Etwa 15 Ausflüge konnten wir dorthin realisieren, wobei je nach Schneelage neben einer Anfahrt von 30 km auch noch ein halbstündiger Fußmarsch zu bewältigen war. Nicht jeder Aufenthalt erbrachte die gewünschten Bilder. Gelegentlich waren die Tiere nicht auffindbar, manchmal spielte auch das Wetter nicht mit. Langweiliges Licht gepaart mit trister spätherbstlicher Umgebung führten zu eher zweitklassigen Fotos. Gerne hätten wir uns Aufnahmen bei Schneefall gewünscht. Aber entweder mussten wir dann den Schreibtisch hüten oder der allzu milde Winter schickte mal wieder Regen statt Schnee. Tage mit Nebel oder Sonnenschein waren hingegen sehr willkommen. Nebel, weil er die Spuren allenthalben sichtbarer menschlicher Zivilisation verdeckte, und Sonnenschein, weil er vor allem gegen Abend interessante Lichtstimmungen bot.

Die Vertrautheit der beiden Vögel kam uns bei der Fotografie natürlich sehr entgegen. Wer aber meint, die gegebenen Umstände führen automatisch zu Spitzenbildern am laufenden Band, irrt. Auerhahn in Mais matsche, Auerhahn im Wald mit unzähligen abgesägten Baumstümpfen oder Auerhahn auf winterlicher Wiese mit plattgedrücktem Gras gehören nun nicht in die Kategorie „Traummotiv“. Dennoch ergaben sich immer wieder Situationen, die unsere Herzen höher schlagen ließen. Besonders Schattenrisse der aufgebraumten Vögel waren immer wieder gern gesehene und fotografierte Motive.

Und nun?

Wir hatten noch so manche Bildidee im Kopf, die wir umsetzen wollten – leider kam es dazu nicht mehr. Am Silvesterabend 2013, knapp zwei Monate nach meiner Erstsichtung, habe ich die Hähne zum letzten Mal gesehen. Bei den nachfolgenden Besuchen mussten wir jeweils unverrichteter Dinge wieder den Heimweg antreten. Was war geschehen? Aus unerfindlichen Gründen unternahmen Max und Moritz – wie Klaus' Sohn Martin sie getauft hatte – Ausflüge in die weitere Umgebung. Während sich Max schließlich auf dem Parkplatz der Belchenseilbahn aufhielt und dort die Besucher bei Laune hielt, erwählte Moritz kurze Zeit später den Supermarktparkplatz in Münstertal zu seinem neuen Revier – und betätigte dort die automatische Schiebetür. Beiden wurde dies zum Verhängnis. Behördenmitarbeiter wurden losgeschickt, um sie einzufangen. Was leider auch gelang. Nun fristen sie ihr Leben in einer hühnerstallgroßen Voliere. Traurig.

Dass sie in ihrem Verhalten dem allgemein propagierten Bild des „scheuen Waldvogels“ widersprachen, war ein Grund für dieses behördliche Vorgehen. Die starke, aber nicht erwiesene Vermutung, dass sie ausgesetzt worden seien, die andere.

Uns bleiben so nur noch die Bilder von Max und Moritz – und die unvergesslichen Erinnerungen an unsere zwei verrückten Hühner im Schwarzwald ...

☺ ☺



1 Klaus Echle



1 Joachim Wimmer

DIE AUTOREN



Klaus Echle, GDT
* 1964
Freiburg i.Br.
www.echle-naturfoto.de



Joachim Wimmer
* 1975
Freiburg i.Br.
www.wimmer-naturfoto.de